

Zu zwei Beispielen von Soldaten- und Räubersprache in Altägypten

Ludwig D. Morenz - Oxford

a) *jz h3k* - „Eile-Beute!“

Nunmehr vor Jahrzehnten wurde die Abhängigkeit und mit Verfremdung verbundene Einverleibung des von Jesaja in prophetisch-mahnerischer, aufschreckender Absicht gegebenen Kindernamens מְהַרְשֵׁתַיִם (Jes. 8,1.3) von der ägyptischen Wendung „Eile (Er-)Beute!“ (*jz h3k*) erkannt¹. So heißt es in der Erste-Person Präsentation² des „Admirals“ *Ach-mose*³ aus der frühen XVIII. Dynastie:

wn.jn hm=f hr jn.tw=f m skr 'nh

rm=f nb m jz h3k

„Seine Majestät brachte ihn (den nubischen Rebellen) als Gefangenen (ein),
alle seine Leute⁴ als „Eile-Beute“ (*m jz h3k*)“

(Urk. IV, 6, 3 - 4)⁵.

In diesem *parallelismus membrorum* entsprechen einander:

f (= 33t3⁶) *rm=f nb*

m *m*

skr 'nh *jz h3k*.

Hier stehen Gefangener (*skr 'nh*) und Eile-Beute (*jz h3k*) in semantischem Gleichgewicht. Dabei wird zwischen dem Anführer im Singular und seiner Gruppe (Plural) unterschieden, wobei *33t3* die determinierende Bezugsgröße bildet. Dabei erscheint *skr 'nh* semantisch personenhafter denn *jz h3k*. Seine Anhänger (*rm=f nb*) haben in der Erzählperspektive des Autors dieser Erste-Person Präsentation nur den Status von Beuteobjekten - je *jz h3k* - inne, gelten in der Vermeldung des Triumphes

¹ S. Morenz, „Eilebeute“, in: ThLZ 74, 1949, S. 697 - 699; wiederabgedruckt in: S. Morenz, Religion und Geschichte des alten Ägypten, Weimar 1975, S. 395 - 400.

² Diese Wendung ist als Versuch gedacht, die entweder irreführende oder unspezifische Bezeichnung Autobiographie zu ersetzen. Vor allem stört mich daran, daß vermutlich in den wenigsten Fällen literarisches Ich und Autor zusammenfallen, vgl. A. Gnirs, Die ägyptische Autobiographie, in: A. Loprieno (Hrsg.), Ancient Egyptian Literature, Leiden, New York, Köln, 1996, S. 191 - 241, 196f. So sind nicht zuletzt Vorlesepriester als Autoren bzw. Redaktoren sehr wahrscheinlich und gelegentlich sogar direkt bezeugt, vgl. P. Vernus, Le prêtre ritualiste *Hr-mnj*: Rédacteur de la stèle de *Hr-m-h'w.f*, in: Hommages à François Daumas, Montpellier 1986, S. 587 - 592.

³ Letzte Übersetzung mit struktureller Textanalyse: R. Schulz, Die Biographie des Ahmose, Sohn des Abana, in: D. Kessler und R. Schulz (Hrsg.), Gedenkschrift für Winfried Barta, Frankfurt 1995, S. 315 - 352.

⁴ Hier wurde *rm=f* nur mit Mann und Pluralzeichen determiniert, wahrscheinlich weil es sich hier eben nur um Männer und nicht auch Frauen handelte.

⁵ S. Morenz, Eilebeute, S. 397f.

⁶ Die Bedeutung ist nicht klar. In Frage kommen: Eigenname, Titel, Volksbezeichnung (*pars pro toto*) oder auch Antonomasie, vgl. R. Schulz, Die Biographie, S. 331, Anm. 23.

nur mit Bezug auf 3313, der damit zugleich als verantwortlicher Schuldiger erscheint⁷. Das Verbum *jnj* - „(ein-)bringen“ - war einerseits ein verbreitetes Allerweltswort, konnte aber speziell mit Bezug auf Beute, Tribut gebraucht werden, wozu auch das Nomen *jnw* - „das Gebrachte“⁸ - zu vergleichen ist.

S. Morenz schrieb 1949 über den Ausdruck *jz h3k*: „Daß wir ihn (vorläufig) später (= nach der XVIII. Dynastie, LM) nicht belegen können, darf nicht überschätzt werden.“⁹

Inzwischen hat sich die Beleglage zeitlich sowohl nach vorn wie auch, wichtig für Jesaja, nach hinten gebessert. Zusätzlich zu den drei Belegen aus der XVIII. Dynastie kommt noch die sogenannte poetische Stele Thutmosis III., wo es heißt:

jr=s jz h3k m nbdw kd

„sie (= die Uräusschlange) macht Beute unter den *nbdw kd*“¹⁰.

Der älteste mir bekannte Beleg für *m jz h3k* - „als *Eile-(Er-)Beute!*“ - stammt nicht, wie bisher angenommen, erst aus dem frühen Neuen Reich, sondern bereits aus dem Mittleren Reich, aus den Sargtexten. Auf einem Sarg aus El-Berscheh (B I L) steht geschrieben:

jr.n=s ntr.w m jz h3k

„... es¹¹ machte die Götter als *Eile-(Er-)Beute* ...“

(CT IV, 327g).

Die anscheinend metaphorische und demnach wahrscheinlich sekundäre Verwendung in diesem funerären Text spricht dafür, daß die Phrase *m jz h3k* schon länger in Gebrauch war, wobei sie möglicherweise der kriegerischen Phraseologie der durch kriegerischen Zeitgeist geprägten Ersten Zwischenzeit entstammt. Freilich muß man mit solcherart Ursprungshypothesen zumindest sehr vorsichtig umgehen.

Die Wendung wurde in Ägypten aber weit über das Neue Reich hinaus benutzt, tritt sie doch noch in einem Papyrus des 4. Jh. v. Chr. mit einer hymnischen Klage des Gottes Chnum aus Elephantine als feste Phrase auf. In P. Berlin 23040a, frg.b, Z. x + 7 steht in zerstörtem Kotext *m jz h3k*¹².

Somit kann man von einer langen und wohl auch dichten ägyptischen Traditionskette ausgehen, aus der Jesaja schöpfte. Davon sind zwar gewiß nur Bruchstücke erhalten, doch die besprochene Wendung wurde deutlich vor aber auch sogar noch nach Jesajas Zeit in einem ägyptischen Text verwendet. Damit dürfte die historische Kette und also die Übernahme der Wendung aus ägyptischem Zusammenhang gesichert sein. Die Belege für *m jz h3k*, die sich wahrscheinlich selbst aus dem erhaltenen Material noch vermehren ließen, spannen sich also über eineinhalb Jahrtausende und stammen aus verschiedenen Textgattungen. Die deutliche Häufung in der XVIII. Dynastie (immerhin

⁷ Hier liegt gemäß einem typischen Geschichtsverständnis die Idee einer von einem Anführer ge-/verführten, im Grunde willenlosen Masse zu Grunde. Symmetrisch dazu wird ja üblicherweise dargestellt, wie die ägyptischen Kämpfer ihre Bedeutung erst durch die Bezugsgröße Pharao bekommen.

⁸ Vgl. zuletzt D. Warburton, *State Economy in Ancient Egypt*, Freiburg und Göttingen 1997, OBO 151, S. 221 - 236.

⁹ S. Morenz, *Eilebeute*, S. 397.

¹⁰ Hier handelt es sich um einen charakterisierenden Völkernamen, „die Bösertigen“ (WB II, 247, 5).

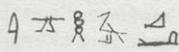
¹¹ Das Suffixpronomen bezieht sich auf das erste Portal des Jenseits, das Thema dieses Spruches.

¹² G. Burkard, *Literarische Tradition und historische Realität*, in: ZÄS 121, 1994, S. 93 - 106, bes. S. 102.

4 von 6 hier erfaßten Belegen) ist zwar statistisch nicht signifikant, doch mag man sie mit den Aktivitäten dieser Zeit - Stichwort Weltreichspolitik - verbinden. Wichtig aber ist in historisch-chronologischer Sicht der lange Belegzeitraum und mit Bezug auf Jesaja der Beleg noch aus dem 4. Jh. v.Chr.

Das der Präposition *m* nachfolgende *jz h3k* - „Eile-(Er-)Beute!“ - erscheint insbesondere wegen nur einmaligen Gebrauches der Präposition *m* als ein komplexer Begriff und wahrscheinlich als unverbundene Wendung. Die Schreibungen variieren stets leicht. Im Folgenden werden sie in zeitlicher Abfolge gegeben:

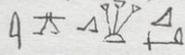
Mittleres Reich:


(CT IV, 327g)

Neues Reich:

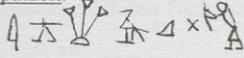

(Urk. IV, 6,4)


(Urk. IV, 613, 16)


(Urk. IV, 691, 11)


(Urk. IV, 1822, 2¹³)

Spätzeit:


(P. Berlin 23040a, frg. b, Z. x + 7).

Teilweise findet sich hinter *jz* ein zweites Paar laufender Beinchen (Gardiner, Sign-list D 54). Das Wort wurde also gelegentlich extra determiniert und gelegentlich nicht. Als besonders merkwürdig erscheint die Schreibung in Urk. IV, 1822, 2, wo *jz h3k* anscheinend als femininer Plural aufgefaßt wurde. Wahrscheinlich war dies durch *h3k.t* - „Beute“ - beeinflusst. Das Wort (*jz*-)*h3k* wurde aus dem Imperativ in ein feminines Nomen (*jz*-)*h3k.wt* transformiert, um die „Eile-(Er-)Beute!“ als Summe der erbeuteten Objekte zu bezeichnen. Die Pluralstriche wurden vermutlich gesetzt, weil es hier nicht um den Begriff selbst, sondern eben um die konkreten Beuteobjekte ging; vermutlich,

¹³ Dies ist unter den mir bekannten Belegen der Wendung *jz h3k* der einzige Gebrauch ohne vorhergehendes *m*.

weil Amen-hotep, Sohn des Hapu sich hier als einen Registrator, der die Beute berechnet, bezeichnet.

Mit „Eile-(Er-)Beute!“ wird prägnant die lapidare Sprechweise von siegreichen Soldaten beim Plündern imitiert. Die beiden Imperative drücken die gebotene Eile beim Erfassen der günstigen Gelegenheit aus. Der Ausruf jz $h3k$ steht metaphorisch für Beute, wobei zu schnellem Ergreifen der günstigen Gelegenheit aufgerufen wird. Soziolinguistisch interessant ist, daß die Belege aus dem Mittleren und Neuen Reich sich auf die Götterwelt bzw. den König beziehen. Die vermutlich in der Umgangssprache aufgekommene Wendung wurde also vermutlich in den Bereich der Sakralsprache aufgenommen.

In den Sargtexten finden sich einige Belege für die Wurzel $jz(z)$ „einfangen“ ($\overline{4}$ $\overline{3}$ \overline{k} , CT VI 3h), besonders dupliziert und also intensiviert, vgl. $\overline{4}$ $\overline{3}$ $\overline{\Delta}$ - „einfangen“ - (AL 78.0485), $\overline{4}$ $\overline{3}$ $\overline{4}$ \overline{Y} \overline{Y} - „Netz“ - (AL 78.0487) und $\overline{4}$ $\overline{3}$ \overline{g} \overline{g} \overline{g} - „Eingefangene“ - (AL 78.0486). Diese Wörter sind in den Sargtexten auch ohne anlautendes j belegt (AL 78.3795 - 78.3798). Wahrscheinlich kann man die Wurzel $jz(z)$ als Entwicklung aus dem Zuruf „eile!“ beim Zuziehen des Fischnetzes erklären. Bezüglich des Fischens scheint $jz(z)$ - „einfangen“ - nur in mythologischem Zusammenhang belegt zu sein. Jedenfalls geht $jz(z)$ auch in bezug auf die Beute beim Fischen mit dem Netz auf einen Imperativ zurück, der ebenfalls die gebotene Eile beim Erfassen der günstigen Gelegenheit ausdrückt.

Dem nominalisierten und unverbirteten zweifachen Imperativ jz $h3k$ Vergleichbares drückt die aus zwei Infinitiven bestehende und relativ ähnliche Wendung $jt.t$ $jn.t$ aus. So heißt es in Urk. IV, 710, 11f.:

$h^c .n$ $jr.n$ m^s^c n $hm=f$

zp n $hdhd$ m hn n $jt.t$ $jn.t$

„Da gab das Heer Seiner Majestät

ein Beispiel von tapferem Vordringen des Packens und Davonschleppens ($jt.t$ $jn.t$)“.

Schon in der fiktionalen Vorhersage des Neferti¹⁴ steht (E 37):

iw $t3$ pn r $jt.t$ $jn.t$

„Dieses Land wird sein¹⁵ genommen und gebracht ($jt.t$ $jn.t$)“.

Wie von A.H. Gardiner¹⁶ angenommen, mag $jt.t$ $jn.t$ zwar an einigen Stellen unentschlossenes Hin- und Herbewegen meinen, doch dürfte es sich dabei um eine abgeleitete Bedeutung aus der festen Phrase „Nehmen-Bringen“ = „Beute-machen“ handeln.

¹⁴ Textausgabe: W. Helck, Die Prophezeiungen des *Nfr.tj*, KÄT, Wiesbaden 1970.

¹⁵ In P. Petersburg 1116b fehlt eine Präposition vor jt $jn.t$, während sie auf den Ostraka steht.

¹⁶ Belege und Analyse bei A.H. Gardiner, The Idiom jt jn , in: JEA 24, 1938, S. 124f.

b) $\$m=n \ h3k.n=n$ - „Gehen wir, nachdem wir geraubt haben“

Das Handschriftfragment P. Leiden I 344 recto¹⁷ mit dem Text der sogenannten *Mahnworte*¹⁸ (Admonitions of an Egyptian Sage)¹⁹ beginnt mit der literarischen Verarbeitung einer längeren Berufeliste, wo eine im sozialen Bereich verkehrte Welt dargestellt wird²⁰. In Vers x + 1 (Kol. x + 1,1) heißt es:

[jrj-]3.w hr (dd) $\$m=n \ h3k.n=n$

Die Türhüter, welche doch eigentlich Gebäude bewachen sollten, rauben selbst - $\$m=n \ h3k.n=n$ ²¹. Einfach ein zuviel geschriebenes *n* nahmen Gardiner und die nachfolgenden Übersetzer an²², und dies erscheint als möglich. Wenn man aber ohne Konjekturen auskommen möchte, kann man dies verstehen als

„Laßt uns gehen, nachdem wir geplündert haben!“

Hiermit würde ganz im Sinn der *verkehrten Welt* ausgedrückt, daß die Türhüter ihre Posten ganz verlassen wollen, nachdem sie sich vorher auch noch in den von ihnen zu bewachenden Gebäuden bereichert hätten. Sprachlich fällt das enge Nebeneinander zweier Verben auf, was dem aus zwei Imperativen bestehenden, oben besprochenen Kriegerausruf: $jz \ h3k$ - „eile, erbeute“ - ähnelt, wobei die Feinheit der Wendung hier gerade in der *consecutio temporum* (zuerst $sdm=f$, danach $sdm.n=f$) liegt. Mit $\$m=n \ h3k.n=n$ wird auf eine kontrageminschaftliche Phrase zurückgegriffen, die die Zustände der wahrscheinlich retrospektiv aus der Sicht der Literaroligarchie als dunklem, kontrautopischem Zeitalter mythologisierten Ersten Zwischenzeit²³ schildern soll. Die Wendung $\$m=n \ h3k.n=n$ könnte vor dem Hintergrund von Phrasen wie $jz \ h3k$ von einem Dichter speziell für diesen Zusammenhang und mit konkretem Bezug auf das gegenweltliche Verhalten der Türhüter in der Berufeklage geprägt worden sein.

Von den beiden hier besprochenen Wendungen beinhaltet in den jeweiligen Kontexten für den Dichter der Berufeklage in den Mahnworten $\$m=n \ h3k.n=n$ deutlich

¹⁷ Grundlegende Textausgabe: A.H. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, Leipzig 1909; vgl. jetzt auch W. Helck, 1995

¹⁸ Kürzlich machte J.F. Quack auf die Ähnlichkeit dieses Textes zu sumerischen Städteklagen aufmerksam, J.F. Quack, *Die Klage über die Zerstörung Ägyptens*, in: *Ana šadi Labnani lu allik*, FS W. Röllig (Hrsg. B. Pongratz-Leisten, H. Kühne und P. Xella), Neukirchen-Vlyn 1997, S. 345 - 354.

¹⁹ Die noch immer grundlegende Textausgabe stammt von A.H. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, Leipzig 1909. Hier sei nur *en passant* auf die Übersetzung von M. Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature*, Chicago 1973, S. 149 - 163, hingewiesen.

²⁰ Vgl. L. D. Morenz, *Geschichte als Literatur - Reflexe der Ersten Zwischenzeit in den Mahnworten*, Vortrag auf dem Kolloquium zu Ehren von George Posener, *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten*, Leipzig 1996, wird im Tagungsband erscheinen.

²¹ Tür und Tor hatten schlechtes abwehrende, filternde Funktion, woraus auch Symbolik der Ordnung erwuchs, vgl. H. Brunner, *Die Rolle von Tür und Tor im Alten Ägypten*, 1982, wiederabgedruckt: OBO 80, S. 248ff. Die Türhüter würden einen guten *Einstieg* als Beginn der Berufeliste abgeben, doch beweist das natürlich nicht, daß sie wirklich am Anfang des Berufeblockes im Text standen.

²² Implizit z.B. auch M. Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature*, S. 150: „The door[-keepers] say: „Let us go plunder.“

²³ Vgl. L.D. Morenz, *Geschichte als Literatur*.

etwas Negatives, ja Gegen-Weltliches, während *m jz h3k* zumindest in den Belegen des Neuen Reiches mit positiver Konnotation verwendet wurde. In den Texten der XVIII. Dynastie wurde aus der Perspektive des Siegers gesprochen, der Beute macht. Jesaja dagegen warnt mit der drastischen Namensgebung seiner Kinder seine Landsleute davor, zu Ausgelieferten an beutemachende Eroberer zu werden.